

Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

(18. Fortsetzung.)

„Dann habe ich eine doppelte Pflicht. Nun soll mich die Gefahr des australischen Urwaldes nicht mehr schrecken.“ Hartmuts Stimme war wieder fest und metallenhart.

Kraus aber war es, als sei doch noch Hoffnung auf Rettung, wenn sein Chef nur wieder der alte war.

Und mit Waffen versehen, verabschiedeten sie sich von dem einsam schaukelnden Flugboot zum gefährlichen Marsche durch den australischen Urwald.

Zwölftes Kapitel.

Der nächste Morgen schon hatte Irmingart über das Scheitern des Rund-um-die-Welt-Fluges Aufklärung gebracht, denn überall stand in riesengroßen Buchstaben die Sensationsmeldung: „Der Weltflieger von Camprath verschollen!“, an den Zeitungshänden.

Irmingart war es, als müsse sie ohnmächtig zusammenbrechen. Noch einige Schritte taumelte sie, kaum fähig, sich aufrecht zu halten, dann stand sie im schüßenden Halbdunkel eines Hauseinganges und hielt die Hand gegen das heftig pochende Herz.

„Hartmut! Ein kurzer Traum... Gott möge dich schützen in deinem ungewissen Schicksal.“

Das waren Worte, die der furchtbare Schmerz ihr über die Lippen drängte. Dann tanzten schwarze Punkte vor Irmingarts Augen; plötzlich war ein großes kreisendes Rad da und drehte sich — und drehte sich...

Hart wie im Fieber schlugen ihre Zähne aufeinander. Die Lippen wurden blutleer, aber mit letzter, fast übermenschlicher Kraft hämmerten ihre Gedanken: Nur nicht schwach werden, nur nicht! Der Vater... Du mußt tapfer sein!

Da hatte sie die Ohnmacht, die sie heftig umklammern wollte, besiegt.

Mühsam setzte sie Schritt für Schritt. Nun war das furchtbare doch eingetroffen. Ob der Vater es schon geahnt, ob er es vielleicht schon gewußt hatte? Hatten seine liebevollen, zarten Worte sie vorbereiten wollen?

Bleich und müde kam Irmingart endlich ins Geschäft. Wieder stand Henneberg in der Tür, und seine wulstigen Lippen zeigten ein widerliches, fast boshaftes Lächeln.

„Na, endlich ausgeschlafen? Oder sind Sie vielleicht in der Nacht im australischen Busch gewesen und haben Ihren Flieger gesucht?“

Mit welcher grausamer Brutalität brachte dieser Mensch es fertig, über das tragische Geschick Hartmut von Campraths zu lachen?! Irmingart wand sich unter seinen zynischen Worten wie unter Peitschenhieben.

Henneberg aber war tatsächlich recht angenehm berührt von diesem Ausgang des Fluges und dachte: Nun wird sie sich endlich den Kerl aus dem Kopfe schlagen, der ihr mit seiner markanten Bisage Rosinen reingeseht hat. —

Mit seinen breiten Seemannsschritten ging er unentwegt im Laden auf und ab. Eine Verkäuferin nach der anderen schlüpfte aus dem Ankleideraum in den Laden Irmingart von Shadow heute zuletzt.

„Sehen Sie gefälligst auch eine Haube auf, wenn Sie bedienen!“ schickte Henneberg sie zurück.

Einen Augenblick lang schien es, als zögere Irmingart. Dann stand sie mitten im Laden und sah mit traurigen Augen in das Gesicht Hennebergs.

„Sie haben mir aber doch selbst das Tragen einer Haube untersagt, Herr Henneberg“, wagte sie ganz ruhig einzuwenden.

„Das war einmal, wie Ihr Traum von dem Flieger — verstanden?“ war die freche Antwort.

Ruhig ging Irmingart in den Ankleideraum zurück. Doch dann fiel ihr ein, daß sie ja gar keine Haube besaß. Ob eine der Kolleginnen ihr wohl einmal aushelfen konnte bis zur Mittagszeit?

„Würden Sie mir bis heute mittag einmal aushelfen Fräulein Martin?“

Die Angeredete sah die schöne Kollegin zunächst überrascht an, doch dann wechselte sie blitzschnell einen verständnisvollen Blick mit der Warner.

„Ne, wissen Sie, wir hatten schon einmal einen Lehrling aus Ihrer Mietkaserne, wo Sie wohnen, und die hatte uns höchst unvollkommene Tierchen mitgebracht. Und wenn Sie zehnmal adlig sind, dafür können wir uns nichts loosen — Vorsicht ist die Mutter der Porzellanfliege!“

Henneberg, der nicht weit von den Mädchen stand, hielt sich seinen dicken Bauch vor Lachen über die schlagfertige Antwort.

Irmingart aber stand puterrot vor der jüngeren Kollegin und sah ihr mit einem so seltsamen Ausdruck vor Trauer und Erstaunen in die Augen, daß diese betroffen schwieg.

„Hier bitte, ich habe noch eine saubere Haube mit“ hörte sie da plötzlich eine Stimme hinter sich. Als Irmingart sich umsah, schaute sie in ein blaßes, kleines Kinder Gesicht.

„Ich danke Ihnen herzlich, Erna“, sagte Irmingart leise.

Das junge Mädchen aber ging ruhig trotz der verächtlichen Blicke der Warner zurück zum Verkaufstisch und arbeitete weiter.

„Es war dummi von mir, ihr die Haube vorzuhalten“, sagte die Martin später in der Frühstückspause zu ihren intimeren Freundinnen. „Was haben wir für ein Interesse daran, der Warner Hilfsdienste zu leisten? Hat jemals einer über die Adlige Klage zu führen gehabt? Und dann setzte sie seltsam ernst hinzu: „Kein Gott, die Shadow hat etwas in ihren Augen, daß einem ganz anders wird. Was kann sie denn schließlich dafür, daß sie so aussieht und sich bewegt, wie wir es nicht können. Sie hat eben vielleicht doch eine ganz andere Vergangenheit.“

Nun wußten auch die anderen, daß an dieser Shadow irgend etwas sein mußte, was sie nicht hatten. Sie besprachen neidlos ihre seltsame Schönheit und tuschelten geheimnisvoll über Hennebergs plötzliche Aenderung in seinem Benehmen gegen die neue Verkäuferin. Aber schließlich hatten sie zu viel eigene Sorgen, als daß sie sich mehr Gedanken machten über das Schicksal einer anderen, als es der Augenblick gelegentlich mit sich brachte.

Als Irmingarts Frühstückszeit heranrückte, merkte sie es nicht, daß zwei andere Verkäuferinnen es verschmäht hatten, mit ihr gemeinsam in die Garderobe zu kommen. Sie saßen in irgendeiner Ecke des Ladens und verzehrten dort ihr Brot.

Nur Erna war ihr gefolgt. Nun saß sie Irmingart gegenüber auf einem durchgefressenen Rohrstuhl und blickte von Zeit zu Zeit mit ehrfürchtiger Bewunderung in das schöne Gesicht der älteren Kollegin.

Mühsam würgte Irmingart das einfache Margarinebrot hinunter. So sehr sich auch der Magen krampfte — ihre innere Betrübniß ließ keinen Appetit aufkommen. Das härte, ausgetrocknete Brot war aber auch alles andere als appetitanregend.

Zudem roch es überall, auch in der mit Rissen und Löchern gefüllten Garderobe nach Fisch. An Irmingarts Händen haftete der Geruch trotz gründlichsten Waschens und nahm ihr den letzten Appetit.

Aber ich will nicht undankbar sein. Noch habe ich eine Möglichkeit, den Vater und mich zu erhalten...!, dachte Irmingart.

„Sind Sie immer so einsam und traurig, Fräulein von Shadow?“ klang da eine weiche, teilnahmevolle Stimme neben ihr.

Irmingart hob das Gesicht, und um ihren feinen Mund zuckte ein wehes Lächeln:

„Ich bin nicht traurig, Erna! Nur manchmal ist es nicht ganz leicht, den Kopf oben zu behalten.“

„Kann ich Ihnen nicht ein wenig helfen, Fräulein von Shadow?“ Es war in diesem Augenblick fast etwas Fräulich-Gütiges in dem kleinen, schmalen Gesicht der Verkäuferin — etwas, das wie die Hand einer Mutter nach Irmingarts wehem, wundem Herzen griff. Und die war müde, so müde, daß ihr die Worte dieses halben Kindes wie ein milder Trost waren.